

# Lesezeichen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **49 (1978)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ist uns «das Christliche» so sehr abhanden gekommen, weil wir immer reden, oder ist es umgekehrt? Wir reden und reden (neuerdings auch zwecks gruppenspezifischer Erfahrung), produzieren Literatur und veranstalten Konferenzen. Aber die Frage bleibt.

\*

VSA-Jahresversammlung 1978 in Glarus, am 23. und 24. Mai — offen heraus gesagt: Das Tagungsthema «Mut zur Unvollkommenheit» ist ein nicht sehr «zeitgemässes» Thema. Der Beweis für eine derartige Behauptung muss folgen.

Man nennt unser Jahrhundert wohl nicht aus blosserem Zufall das Jahrhundert der Macher. In der Politik geben sie den Ton an wie in der Wirtschaft, der Wissenschaft, ja auch in der Erziehung und in der sozialen Arbeit. Der Macher, englisch: Manager, ist der Erfolgreiche par définition. Wo immer es in der Masse auf den Erfolg ankommt, wie in unserer

## Lesezeichen

Der Mensch muss sich in der Welt selbst fort-helfen. Es hilft aber nichts, gross zu tun, wenn man schwach ist. Pestalozzi

Der geistige Tod eines Volkes liegt in den Geldschränken. Leonhard Frank

Arme Erde! Alle unsere Schatten fallen auf sie. Stanislaw Jerzy Lec

Man kann wohl überhaupt nur miteinander leben, wenn man nicht mit Plattfüssen in alle Gebiete hineinpatst. Kurt Tucholsky

Wert und Bedeutung eines Berufes zeigen sich darin, ob er die Menschen zusammenbringe. Die meisten modernen Berufe wirken trennend. Antoine de Saint-Exupéry

Der Spezialist ist in seinem winzigen Weltwinkel vortrefflich zu Hause. Aber er hat keine Ahnung vom Rest. José Ortega y Gasset

Es gibt kein Geschäft, das so gemein wäre, dass nicht sofort ein anderer es macht, wenn man darauf verzichtet. Bertolt Brecht

Seien wir den Narren dankbar! Ohne sie könnten wir anderen ja keinen Erfolg haben. Mark Twain

Jenen Leuten soll man nicht trauen, die bei jedem Versprechen, das sie geben, ihre Hand aufs Herz legen wollen. Lichtenberg

Was wir gut oder dumm machen, das haben wir auszubaden, nicht diejenigen, die uns den guten oder dummen Rat erteilen. Nietzsche

Alle Fehler, die man hat, sind verzeihlicher als die Mittel, welche man anwendet, um sie zu verbergen. La Rochefoucauld

Zeit, schwimmt er auf den Wellen der öffentlichen Geltung obenauf, Wellenreiter. Manager und Management sind Schlüsselwörter. Gibt es — bitte schön, ich frage bloss — nicht auch Heim-Manager im VSA?

Das Machen im Sinne des Managements ist eine Form des Handelns, die auf eine genau definierbare, genau definierte Wirkung abzielt. Machen als gezieltes Bewirken ist gewollt, nie planlos, nie zufällig, sondern stets kalkulierbar und methodisch gesichert. Was in dieser Weise kalkuliert, geplant, gewollt, methodisch gesichert ist, muss wiederholbar und mithin das Gegenteil von einmalig sein. Deshalb ist das Management, das mit Machenschaft übersetzt werden könnte, lehr- und lernbar. Und deshalb gibt es auch Managerkurse in rauen Mengen.

Der Manager kommt zum Erfolg, wenn und weil er zur gegebenen Zeit am gegebenen Ort die wirksamsten Methoden und Techniken anzuwenden, die wirksamsten Massnahmen zu treffen weiss und wenn er also bei geringstem Aufwand die grösstmögliche Wirkung erzielt, die auch «ethisch» abgesichert sein kann. Manchmal seufzt er über den Zwang zum Erfolg. Aber der Erfolgswang, unter dem er steht, ist nichts anderes als die äussere Haut einer inneren Faszination, welcher er unbeirrt folgt, solange er in der Erprobung neuer Methoden, in der Anwendung neuer Techniken und im Planen neuer Massnahmen zu immer höherer Perfektion unterwegs ist. Im Netzwerk der Machenschaften ist der Manager oder (um mit Max Frisch zu reden) der Homo faber nach Perfektion, nach Vollkommenheit geradezu süchtig.

So — und jetzt? Wenn es wahr ist, dass der erfolgs- und perfektionssüchtige Macher — der Manager im Heim — eine «zeitgemässe» Gestalt ist, welcher man stilbildende Merkmale zuerkennen muss, dann ist der Schritt zurück zur Behauptung am Anfang zugleich auch eine Folgerung: Das Tagungsthema von Glarus könnte von vielen VSA-Mitgliedern als (zu) unzeitgemäss empfunden werden. Von wievielen? Wer vom «Mut zur Unvollkommenheit» spricht, löst wider den Stachel und setzt sich leicht dem Verdacht aus, im Heim «konservativ» und nicht «fortschrittlich» genug zu sein.

Es braucht schon ein wenig Mut, im Mai nach Glarus zu fahren und durch seine Teilnahme zu zeigen, dass man an den höheren Wert der Machenschaften und an das Vollkommenheitsideal des fortschrittlichen Machers nicht so recht glaubt. Wieviele werden diesen Mut haben? Die Wellenreiter werden wohl fernbleiben. Dagegen könnten sich jene Leute vom Thema besonders angesprochen fühlen, welche sich sträuben, die ihrer Obhut anvertrauten Schützlinge bloss unter dem Aspekt des Defizits und der Manipulierbarkeit zu sehen.

\*

Im übrigen: Der Frühling kommt mit Sicherheit. Wer's nicht spürt, nicht fühlt, nicht riecht und schmeckt, der verlasse sich in Gottesnamen auf den Kalender. Ein bisschen freuen kann er sich ja trotzdem.